



# »GÄRTEN IN AFRIKA: Eine Inspiration für uns alle«

**Edward Mukiibi**, Präsident von Slow Food International, und **Pirmin Spiegel**, Hauptgeschäftsführer von Misereor, reden miteinander über die Bedeutung von Gärten für eine gesunde Ernährung, die Weitergabe von Wissen und Saatgut – und was sie als Kinder über Gartenarbeit gelernt haben. Das Gespräch moderierte **Birgit-Sara Fabianek**.

## Was verbindet Misereor und Slow Food?

**Pirmin Spiegel:** Vor einigen Jahren haben Misereor und Slow Food Deutschland zum Jubiläumsjahr von Luthers Reformation »95 Thesen für Kopf und Bauch« präsentiert und eine Reformation des globalen Ernährungssystems gefordert. Denn Ernährungsindustrie und Chemiekonzerne behaupten immer wieder aufs Neue, dass wir mehr und hoch industrielle Lebensmittel brauchen, um in Zukunft bis zu zehn Milliarden Menschen ernähren zu können. Von unseren Partnern in Afrika, Asien und Lateinamerika wissen wir aber, dass der größte Anteil der Lebensmittel, der weltweit Menschen satt macht und gesund erhält, aus

lokaler Landwirtschaft mit kleinteiligen Strukturen stammt. Diese familiäre Landwirtschaft und ihre teilweise gemeinschaftlich bewirtschafteten Gärten und Felder sind immens wichtig für die globale Ernährungssicherheit und ebenso für den Erhalt der Artenvielfalt. Den kleinen unabhängigen Produzenten, die so viel für unsere gesunde Ernährung und unsere Ökosysteme tun, vor Ort und auf der internationalen Bühne mehr Gewicht und Gehör zu verschaffen, das verbindet Slow Food und Misereor.

**Sie sind beide in einer Bauernfamilie aufgewachsen, der eine in der Pfalz und der andere in Uganda. Wie erdverbunden sind Sie heute noch?**

**Edward Mukiibi:** Ich bin bis heute aktiver Landwirt, das ist mein erster Beruf. Wir bewirtschaften eine Bananenplantage und bestellen einen großen Garten. Ich arbeite jedes Wochenende im Garten, wenn ich zu Hause in Uganda bin. Bis heute baue ich immer noch die gleichen alten Sorten an, die bereits meine Eltern kannten. Von ihnen habe ich gelernt, welche Leistung darin steckt, gesunde Nahrungsmittel anzubauen und wie man den Boden und das Ökosystem schützen und fördern kann.

**Spiegel:** Unser Hof hatte von allem ein bisschen: einen Garten mit Gemüse, Obst, Kräutern und Beeren, Felder mit Rüben, Weizen und Wein und auch ein paar Kühe. Ich bin mit dem Trecker auf die Wiese gefahren, habe Gras gemäht, das Vieh gefüttert und überall mitgemacht. Nach dem Abitur habe ich kurz Landwirtschaft studiert, aber ich bin kein aktiver Landwirt. Trotzdem prägt mich die Erdverbundenheit meiner Kindheit bis heute, sie gehört zu meiner DNA. Das hat mir sehr geholfen, als ich später in Brasilien viele Jahre mit Bauernfamilien gelebt habe, die kleinere Flächen vielfältig bewirtschafteten.

**Mit dem Projekt »Gärten in Afrika« wollen Sie, Herr Mukiibi, bei jungen Menschen Begeisterung für die Landwirtschaft wecken. Wie gut gelingt das?**

**Mukiibi:** Als ich zur Schule ging, wurden wir zur Strafe für schlechtes Benehmen auf den Schulacker geschickt. Wir dagegen wollen unseren Jugendlichen klar machen, dass eine lokale,



**EDWARD MUKIIBI** ist seit 2022 Präsident von Slow Food International. Der Sohn einer Bauernfamilie gilt als einer der einflussreichsten Agronomen Afrikas. Sein Heimatland Uganda gilt mit seinen fruchtbaren Böden und dem milden Klima als Gemüsegarten Ostafrikas und ist eines der wenigen Länder weltweit, die eine agrarökologische Wende umgesetzt haben.



**PIRMIN SPIEGEL** ist Hauptgeschäftsführer von Misereor, dem katholischen Werk für Entwicklungszusammenarbeit. 15 Jahre lebte er als Landpfarrer mit Bauernfamilien im Nordosten Brasiliens an der Grenze zum Amazonasgebiet und baute dort ein duales System mit auf, das Schule und Landwirtschaft verbindet. Ende Juni verlässt Pirmin Spiegel nach 12 Jahren Misereor.



**Mit Begeisterung und Leidenschaft dabei: Die »Gärten in Afrika« zeigen vielen Jugendlichen zum ersten Mal, wie wichtig eine vielfältige lokale Landwirtschaft für die eigene Ernährung ist.**

unabhängige und vielfältige Landwirtschaft Zukunft hat und sie selbst Teil der Lebensmittelerzeugung auf ihrem Kontinent werden können. Inzwischen gibt es in 35 afrikanischen Ländern mehr als 5 000 aktive Gärten, sie sprießen überall. Das ist wirklich eine Revolution bei uns. Wir erleben auch, mit welcher Leidenschaft und Begeisterung viele inzwischen ihr Saatgut tauschen oder teilen. Diese Gärten erleichtern es den Menschen, sich wieder damit auseinanderzusetzen, was sie essen und wie man Lebensmittel anbaut.

**Spiegel:** Ich sehe das Gärten-in-Afrika-Projekt als mächtige Inspiration für uns alle: Auch unsere Städte und Gemeinden brauchen mehr öffentliche Räume, in denen Menschen gemeinsam etwas anpflanzen und dadurch Nahrung wieder schätzen lernen. Urban Gardening, Vergrünung, Balkonanbau und lokale, solidarische Landwirtschaftsgemeinschaften – das sind alles Schritte und Beiträge hin zu einer verträglicheren und nachhaltigeren Produktion von Lebensmitteln.

**Herr Mukiibi, welche Unterstützung brauchen Ihre Ideen aus Ländern wie Deutschland?**

**Mukiibi:** Aus meiner Sicht ist es wichtig, dass Menschen aus Deutschland und Europa verstehen, dass die Politik in ihren Ländern Auswirkungen auf uns hat. Zum Beispiel, wenn Milch, Fleisch oder Eier aus Europa exportiert werden und dann in Tassen und auf Tellern in Westafrika landen. Das ruiniert unsere lokale Produktion vor Ort, auch wenn es nicht beabsichtigt ist. Die Zukunft der afrikanischen Ernährungssysteme liegt in der Hand von afrikanischen Bäuerinnen und Bauern – wir brauchen lokale Lösungen für lokale Probleme. Auch deshalb wollen wir ein Institut für afrikanische Ernährung aufbauen, um vorhandenes Wissen zu sammeln und weitergeben zu können. Und um Gemeinschaften, die auf Selbstversorgung setzen wollen, Hilfe anzubieten. Dafür brauchen wir Ressourcen. Es wäre gut, wenn der globale Norden Initiativen wie diese unterstützt.

**Mangelernährung, auch »verborgener Hunger« genannt, existiert nicht nur im globalen Süden, sondern ist auch in**

**Deutschland ein wachsendes Problem: Oft sind es Kinder, die übergewichtig und unterernährt zugleich sind, weil ihnen Vitamine und Mineralstoffe fehlen. Welche Lösungen sehen Sie hier?**

**Mukiibi:** In Malawi und Sambia beispielsweise bekommen 90 Prozent der Schulkinder täglich nur ein Gericht aus Mais und Bohnen zu essen. Auch in Uganda beobachten wir, dass Kinder, die zur Schule gehen, 20 Tage im Monat nur Reis und Bohnen essen, ohne andere Lebensmittel und Nährstoffe zu sich zu nehmen. Das liegt am Verlust der Artenvielfalt. Dort, wo es Schulgärten wie von unserem Projekt »Gärten in Afrika« gibt, können wir dieses Problem überwinden und gesundes und nährstoffreiches Essen anbieten, indem wir dort neben Bohnen ganz verschiedene Gemüsesorten anbauen wie Süßkartoffeln, Bananen, Frühlingszwiebeln, Paprika oder Avocados. Diese traditionelle mehrdimensionale Anbauweise versorgt die Kinder mit allem, was sie brauchen. Aber überall dort, wo in große Monokulturen angebaut wird, haben Sie lange Hungerzeiten oder verborgenen Hunger. Unsere Erfahrungen zeigen klar: Dort, wo es Vielfalt im Garten gibt, können sich Menschen gesund und ausreichend ernähren.

**Spiegel:** Es sollte verbindliche Richtlinien dafür geben, dass jedes Kind, in Deutschland ebenso wie überall auf der Welt, zumindest eine gesunde und ausgewogene Mahlzeit in der Kindertagesstätte oder Schule erhält. Diese Mahlzeit sollte kostenlos sein, weil jedes Kind das Recht auf eine gesunde Ernährung hat. Außerdem fordern wir gemeinsam mit Slow Food eine agrarökologische Wende, weg von der kapitalintensiven Landwirtschaft, hin zu mehr Vielfalt und kleineren Strukturen. Zur Ernährungswende gehört auch eine stärker pflanzenbasierte Ernährung, sodass nicht mehr 40 bis 50 Prozent der Agrarflächen weltweit für den Anbau von Futtermitteln verwendet werden. Und wir müssen die Lebensmittelverschwendung eindämmen – die bei uns, weil zu viel weggeworfen wird, und die im globalen Süden, weil oft die Infrastruktur fehlt, um Lebensmittel zeitgerecht weiter zu verarbeiten oder zu verbrauchen und sie zu häufig zu verrotten drohen. ●